

Das Gewicht des Kerygmas liegt also nicht so sehr bei der „Auferstehung“ als Teil eines (mehr sachlich gedachten) „Heilsgeschehens“ (97), auch nicht bei dem (nur im Kerygma gegenwärtigen) Gekreuzigten, sondern bei der Person Jesu Christi als des „durch Gott selbst leibhaftig von den Toten auferweckten Jesus von Nazareth“ (111). „Das gesamte Interesse des Kerygmas gilt der Person Jesu“ und seinen Worten und Taten nur insoweit, als sie das Geheimnis seiner Person offenbaren (103).

Den Ergebnissen des Buches — sie sind reicher, als hier angedeutet werden konnte — kann man weithin zustimmen. Die Fragen, die offen bleiben, überschreiten eigentlich die Zielsetzung des Verf.s. Sie werden deswegen da und dort angerührt, aber noch nicht beantwortet. Es sind vor allem die Fragen nach der göttlichen Würde (der „Gottheit“) Jesu Christi (vgl. 104) und der Struktur der in der Auferstehung begründeten Kirche (vgl. 155—159).

Das Buch hat schon bei seiner ersten Auflage (1952) überall wohlwollende Aufnahme gefunden. Man kann ihm nur wünschen, daß es in dieser neuen, erweiterten Form ebensolche Verbreitung finde.

W. Seibel SJ

*Niebuhr, Richard R.: Auferstehung und geschichtliches Denken. (159 S.). Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1960. Ln. DM 14,80.*

Dieses Buch beschäftigt sich mit einem Grundproblem der protestantischen Theologie: Da sie den Naturbegriff der modernen Naturwissenschaft als allein normativ annimmt, vermag sie die Auferstehung Jesu Christi nicht als historisches Faktum anzusehen. Gleichzeitig weiß aber die moderne Exegese, daß die Auferstehung „der Schlüssel zum Sinne des NT“ (21) ist und daß jeder, der sie „aus dem Gefüge der Evangelien-geschichte“ herausnimmt, „die Auflösung der gesamten historischen Folge des Neuen Testaments“ (19) bewirkt. Die bisher vorgebrachten Lösungen zielten allesamt auf eine von der Geschichtswissenschaft unabhängige Theologie und auf eine innere, der „reinen Vernunft“ nicht mehr zugängliche Geschichte als ihren Gegenstand.

In sicheren Strichen skizziert der Verf. zunächst diese Entwicklung und hebt mit Recht hervor, daß hier die protestantische Theologie bis auf unsere Tage von der Philosophie Kants beherrscht wird. Weil Kant den Bereich der Offenbarung und des Glaubens der „reinen Vernunft“ entzieht und ihn der „praktischen Vernunft“ zuweist, gibt er der Theologie die Möglichkeit, der Naturwissenschaft zu entfliehen, ohne ihre Gültigkeit anzufechten. Selbst Bultmanns Begriff des „Verstehens“ ist noch ein Ausläufer des kantischen Begriffs der „praktischen Vernunft“ (74). Aber so verflüchtigt sich die Auferstehung in „eine reine Idee ohne irgendeinen Inhalt“ (79); der „Glaube“ wird unabhängig von der Natur und von der Geschichte. So entstand die Kluft zwischen der geschichtlichen Überlieferung des NT und dem Glauben, eine Kluft, die jeder auf seine Weise zu überbrücken sucht.

Dieser treffenden Analyse läßt der Verf. seinen eigenen Lösungsversuch folgen. Er führt den Begriff der „historischen Vernunft“ ein, kraft derer die Interpretation der Geschichte zu einer eigenen, von der Naturwissenschaft und der Metaphysik verschiedenen Disziplin wird, die nun das Individuelle und Besondere erfaßt. Die Auferstehung Jesu ist dann „eine abgekürzte Darstellung des Wesens der historischen Ereignisse“, und die historische Vernunft ist „unsere Erinnerung an sie innerhalb der Glaubensgemeinschaft“ (145). Bei dieser berechtigten Betonung der Historizität des Lebens und der Auferstehung Jesu Christi kommt allerdings der übernatürliche Charakter der Offenbarung und des Glaubens nicht recht zur Geltung. In den historischen Ereignissen des Lebens Jesu offenbart sich der absolut transzendente Gott: Man muß beides sehen, das Historische und das in ihm sichtbar werdende Übernatürliche, um zu einer rechten Erfassung der christlichen Offenbarung zu kommen.

W. Seibel SJ

*Robinson, James M.: Kerygma und historischer Jesus. (192 S.) Zürich, Stuttgart 1960, Zwingli-Verlag. Kart. DM 17,80.*

Die Frage nach dem „historischen Jesus“ ist das zentrale Problem der modernen protestantischen Bibelwissenschaft. Der Verf. dieses ursprünglich englisch erschienenen Buches hat lange Jahre in Europa studiert und gibt einen glänzenden Überblick über den derzeitigen Weg der Forschung. Seine Kenntnis der Fragestellungen und der reichen Literatur ist erstaunlich, die Darstellung von einer Klarheit, die man selten findet. Er läßt keinen Zweifel daran, daß er die Fragen und Lösungen der „neuen Forschung“ bejaht. Aber er referiert stets mit unbestechlicher Objektivität. Sein Buch läßt sich deswegen dem großen Werk Albert Schweitzers über die „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ an die Seite stellen. Wer sich mit diesen Fragen beschäftigt, wird es nicht mehr entbehren können.

Er zeigt zunächst, daß die Leben-Jesu-Forschung des 19. Jhs unmöglich geworden ist, weil die Quellen fast kein biographisches Material enthalten. Sie ist aber auch theologisch illegitim, weil das Geschichtsverständnis, das ihr zugrundeliegt, den Glauben weltlich sichern möchte und darum dem Kerygma des NT widerspricht (39 bis 61). Weil aber das moderne Geschichts-